



**John Piper, USA**  
 übersetzt von Jutta Schierholz

**DIE HOHEIT CHRISTI ALS DER BEWUSSTE  
 MITTELPUNKT ALLEN RETTENDEN GLAUBENS**

Die Hoheit Gottes in der Mission wird in der Bibel dadurch bestätigt, dass sie die Hoheit seines Sohnes Jesus Christus bestätigt. Es ist eine erstaunliche Aussage, die das Neue Testament macht, dass seit der Menschwerdung des Sohnes Gottes aller rettende Glaube von nun an auf ihn ausgerichtet sein muss. Dem war nicht immer so – diese Zeiten nannte man die „Zeiten der Unwissenheit“ (Apg 17,30). Doch nun ist es so, und Christus ist der bewusste Mittelpunkt der Mission der Gemeinde. Das Ziel der Mission ist, „zum Glaubensgehorsam für seinen Namen unter allen Heiden“ aufzurufen (Röm 1,5). Das war das Neue, das beim Kommen Christi entstand: Gottes Wille ist es,

seinen Sohn zu verherrlichen, indem er ihn zum bewussten Mittelpunkt allen rettenden Glaubens macht.

**DIE FRAGESTELLUNG**

Die allgemeine Frage, die in diesem Artikel gestellt wird, ist die, ob die Hoheit Christi bedeutet, dass er der einzige Weg zum Heil ist. Doch diese allgemeine Frage enthält in Wirklichkeit drei Fragen, und diese sind für die Missionsarbeit der christlichen Kirche von entscheidender Bedeutung. Die drei Fragen tauchen auf, wenn unterschiedliche Leute die Hauptfrage beantworten und präzisieren.

**GIBT ES MENSCHEN, DIE UNTER GOTTES ZORN  
 EWIGE, BEWUSSTE QUALEN ERLEIDEN WERDEN?**

Viele Menschen bejahen heute, dass Christus die einzige Hoffnung für den Menschen sei, verneinen aber, dass es eine ewige Strafe für Unglauben gebe.<sup>1</sup> Manche behaupten, dass alle Menschen gerettet werden,

egal, ob sie in diesem Leben von Christus gehört haben oder nicht. So wird zum Beispiel heute der Prediger und Romancier George MacDonald, obwohl er seit 1905 tot ist, in Amerika mehr als je zuvor veröffentlicht und gelesen und so seine Variante der Allversöhnung verbreitet. Bei ihm wird die Hölle zu einem erweiterten Mittel der Selbsterlösung und -heiligung: In der Hölle werde Gottes Gerechtigkeit schlussendlich alle Sünde in seinen Geschöpfen vernichten. Und auf diese Weise werde Gott alle Menschen zur Herrlichkeit führen.<sup>2</sup> Jeder werde gerettet werden. Die Hölle sei nicht ewig.

Andere dagegen sagen, dass zwar nicht alle Menschen gerettet werden, es aber dennoch keine ewige Strafe gebe, weil das Feuer des Gerichts diejenigen, die Christus abgelehnt haben, vernichte. Ungläubige hören demnach auf zu existieren und erleben keine bewusste Bestrafung. Die Hölle ist hier kein Ort der ewigen

# Mission und die Frage der Allversöhnung

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des 3L-Verlages aus dem Buch „Weltbewegend“, 1. Aufl. 2009 von John Piper entnommen (S. 137-148). Aus Platzgründen konnten wir die sehr umfangreichen Fußnoten nicht abdrucken; der Artikel mit allen Fußnoten steht aber zum Download unter [www.kfg.org](http://www.kfg.org) bereit. Wir möchten das gesamte Buch wiederum herzlich empfehlen.

Die Redaktion

Strafe, sondern ein Vorgang der Auslöschung. Das ist die Richtung, die Clark Pinnock, John Stott, Edward Fudge und andere gewählt haben.<sup>3</sup>

Zu den Fragen, die wir hier stellen müssen, gehört also auch diese: Steht die ewige Bestrafung auf dem Spiel? Das heißt: Gibt es Menschen, die auf ewig von Christus getrennt sein und unter dem Zorn Gottes ewige, bewusste Höllenqualen erleiden werden?

## IST DAS WERK CHRISTI NOTWENDIG?

Andere Menschen würden heute verneinen, dass Christus die einzige Hoffnung des Menschen sei. Sie mögen wohl glauben, dass Gott den Christen Christus als Mittler gesandt hat. Doch ihrer Ansicht nach gibt es in anderen Religionen noch andere Wege, vor Gott gerecht zu werden und das ewige Heil zu erlangen. Das Werk Christi sei nützlich für Christen, aber für Nichtchristen nicht notwendig.

Der britische Theologe John Hick zum Beispiel ist der Meinung, dass unterschiedliche Religionen „gleichwertig sind, auch wenn sie unterschiedliche Schwerpunkte haben mögen.“ Auf der Suche nach Erlösung sei das Christentum nicht allen übergeordnet, sondern nur einer von vielen Partnern auf dieser

Suche. Wir sollten nicht nach einer Welteinheitsreligion streben, sondern uns vielmehr auf den Tag freuen, wenn „der ökumenische Geist, der die Christenheit schon so weitreichend umgewandelt hat, immer stärker die Beziehungen der Weltreligionen untereinander prägen wird.“<sup>4</sup>

Das bedeutet wiederum, dass zu den Fragen, die wir stellen, auch diese gehören muss: Ist das Werk Christi das notwendige Mittel Gottes für das ewige Heil – nicht nur für Christen, sondern für alle Menschen?

## IST DER BEWUSSTE GLAUBE AN CHRISTUS NOTWENDIG?

Manche evangelikale Christen sagen, dass sie gar nicht sicher seien, ob ein bewusster Glaube an Christus notwendig sei.<sup>5</sup> Andere lehnen zwar weder die Realität eines ewigen Gerichts noch die Notwendigkeit des Erlösungswerkes Christi ab, sagen aber: „Sicher, Christus ist die einzige Hoffnung des Menschen, aber er rettet auch einige Menschen, die nie von ihm gehört haben, durch einen Glauben, der nicht Christus als bewusstes Objekt hat.“ Millard Erickson zum Beispiel ist ein Repräsentant für viele Evangelikale,<sup>6</sup> die so argumentieren, dass manche unevangelisierte Menschen heute – ähnlich den Glaubensvätern im

Alten Testament – „in den Genuss der Segnungen des Todes Christi kommen, ohne dass sie bewusst den Namen Jesus kennen oder an ihn glauben.“<sup>7</sup>

Wir müssen also klären, was die eigentliche Frage ist: Ist es notwendig, dass Menschen von Christus hören, um in Ewigkeit erlöst zu sein? Beziehungsweise: Kann ein Mensch heute durch das Werk Christi erlöst werden, auch wenn er keine Möglichkeit hat, davon zu hören? Wenn wir also die Frage stellen: „Ist Jesus Christus die einzige Hoffnung des Menschen auf Erlösung?“, dann stellen wir in Wirklichkeit drei Fragen:

1. Wird irgendjemand unter Gottes Zorn ewige, bewusste Höllenqualen erleiden?

2. Ist das Werk Christi das notwendige Mittel, das Gott zur ewigen Erlösung bereitgestellt hat?

3. Ist es notwendig, dass Menschen von Christus hören, um in Ewigkeit erlöst zu sein?

*»Gottes Wille ist es, seinen Sohn zu verherrlichen, indem er ihn zum bewussten Mittelpunkt allen rettenden Glaubens macht.«*



#### **DAS BEWUSSTSEIN FÜR DIE DRINGLICHKEIT DER MISSIONSARBEIT**

Biblich begründete Antworten auf diese drei Fragen sind entscheidend, weil in jedem Fall ein Nein ganz offensichtlich der Missionsarbeit ein gutes Stück ihrer Dringlichkeit rauben würde. Evangelikale Theologen wie z.B. Erickson haben nicht die Absicht, diese Wirkung zu haben, und ihre Sichtweise ist sicher noch von einer anderen Qualität als die eines Hick oder MacDonald. Sie betonen sehr, dass die Erlösung eines Menschen unabhängig von der Predigt von Christus eher die Ausnahme als die Regel darstellt und dass die Predigt von Christus äußerst wichtig ist. Dennoch ist die Dringlichkeit spürbar eine andere, wenn man glaubt, dass das Hören des Evangeliums die einzige Hoffnung für alle Menschen darstellt, um dem Lohn der Sünde zu entkommen und für immer in der Freude an der Herrlichkeit von Gottes Gnade zu leben.

Es leuchtet einfach nicht ein, wenn William Crockett und James Sigountos behaupten, dass die Existenz „impliziter Christen“ (die, ohne von Christus gehört zu haben, durch die allgemeine Offenbarung erlöst sind) in Wirklichkeit „die Motivation für die Mission stärken“ soll. Sie sagen, dass diese unevangelisierten Bekehrten „eifrig darauf warten, mehr über [Gott] zu hören.“ Wenn wir sie erreichen würden, „würde eine starke Gemeinde ins Leben gerufen, die Gott die Ehre gibt und ihre heidnischen Nachbarn evangelisiert.“<sup>8</sup>

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass das einen vergeblichen Versuch darstellt, eine Schwachstelle als Stärke zu tarnen. Dagegen drängt uns der gesunde Menschenverstand eine andere Wahrheit auf: Je wahrscheinlicher es ist, dass Menschen auch ohne Mission Erlösung finden, desto mehr leidet die Dringlichkeit der Mission. Hinsichtlich aller drei Fragen steht also viel auf dem Spiel.

Schlussendlich lautet aber die alles entscheidende Frage nicht: „Wie stark ist unser Wunsch, die Dringlichkeit des missionarischen Anliegens zu erhalten“, sondern: „Was lehrt die Bibel?“ Mein Ziel ist hier, den biblischen Befund zu liefern, der meiner Ansicht nach für jede dieser drei Fragen zwingend auf eine bejahende Antwort hinausläuft. Ich möchte zeigen, dass Jesus Christus im umfassendsten Sinn die einzige Hoffnung des Menschen auf Erlösung ist. Zu diesem Zweck werde ich die Bibeltexte, die sich am direktesten auf die drei gestellten Fragen beziehen, in drei Gruppen zusammenstellen. Dazwischen werde ich einige Kommentare einfügen.

#### **EINE HÖLLE DER EWIGEN, BEWUSSTEN QUAL**

„Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen; die einen zum ewigen Leben, die anderen zur ewigen Schmach und Schande“ (Dan 12,2). Es ist richtig, dass das hebräische „olam“ nicht immer „ewig“ bedeutet, doch in diesem Zusammenhang scheint es

doch das zu bedeuten, weil hier auf eine wesentliche Unterscheidung zwischen Freude oder Elend nach dem Tod und der Auferstehung hingewiesen wird. Wenn das Leben ewig ist, dann werden auch die Schmach und Schande ewig sein. „Er hat die Wurfchaufel in seiner Hand und wird seine Tenne gründlich reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Mt 3,12; siehe Lk 3,17). Johannes der Täufer kündigt so das Gericht an, das Jesus am Ende der Zeiten bringen wird. Er gebraucht das Bild von einer entscheidenden Trennung. Der Ausdruck „unauslöschliches Feuer“ bezeichnet ein Feuer, das nicht gelöscht werden wird, folglich eine Bestrafung, die kein Ende haben wird.

Dies wird in Markus 9,43-48 bestätigt: „Und wenn deine Hand für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so hau sie ab! Es ist besser für dich, dass du als Krüppel in das Leben eingehst, als dass du beide Hände hast und in die Hölle fährst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Fuß für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so hau ihn ab! Es ist besser für dich, dass du lahm in das Leben eingehst, als dass du beide Füße hast und in die Hölle geworfen wirst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Auge für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so reiße es aus! Es ist besser für dich, dass du einäugig in das Reich Gottes eingehst, als dass du zwei Augen hast und in das höllische Feuer geworfen wirst, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“

Hier ist mit dem „unauslöschlichen Feuer“ ganz klar die Hölle gemeint, und die letzte Zeile zeigt, dass es hier um das nie endende Elend derer geht, die dort landen („wo ihr Wurm nicht stirbt“). Wenn hier die Annihilation gemeint wäre (die Lehre, dass manche Menschen nach dem Tod bzw. nach einer begrenzten Zeit der bewussten Bestrafung in der Hölle ausgelöscht werden),<sup>9</sup> warum sollte dann in diesem Vers so betont werden, dass das Feuer nie verlöscht und der Wurm nie stirbt?

John Stott versucht sich hier herauszuwinden, indem er sagt, dass der Wurm nicht stirbt und das Feuer

nicht verlöscht, „vermutlich bis deren Zerstörungswerk getan ist.“<sup>10</sup> Diese Einschränkung steht aber nicht im Text. Im Gegenteil: Die Betonung der ewigen Dauer wird in Matthäus 18,8 bestätigt: „Wenn aber deine Hand oder dein Fuß für dich ein Anstoß zur Sünde wird, so hauer sie ab und wirf sie von dir! Es ist besser für dich, dass du lahm oder verstümmelt in das Leben eingehst, als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und in das ewige Feuer geworfen wirst.“ Hier ist das Feuer nicht nur unauslöschlich, sondern – noch unmissverständlicher – auch noch „ewig“.

Die Tatsache, dass dieses Feuer nicht bloß ein reinigendes Feuer im kommenden Zeitalter ist (wie manche das Wort *aiōnion* verstehen), zeigt sich in den darauffolgenden Aussagen Jesu, insbesondere in der über die unvergebene Sünde (s. Mt 12,31-32; Lk 12,10). „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle!“ (Mt 10,28; siehe auch Lk 12,4-5). Die „Zerstörung“, von der hier die Rede ist, ist entscheidend und endgültig, muss aber nicht Auslöschung oder Annihilation bedeuten. Das Wort *apollymi* bedeutet häufig „ruinieren“, „verlieren“, „zugrunde gehen“ oder „loswerden“ (s. Mt 8,25; 9,17; 10,6; 12,14), jedoch nie „auslöschen“.

Hier ist tatsächlich die ewige Zerstörung gemeint (siehe auch 2.Thess 1,9). „Dann wird er auch denen zur Linken sagen: Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! ... Und sie werden in die ewige Strafe hingehen, die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Mt 25,41.46). Das ewige Feuer ist ausdrücklich „Bestrafung“, und dessen Gegenteil ist das ewige Leben. Es wird der vollen Bedeutung des „ewigen Lebens“ nicht gerecht, wenn man sagt, dass damit nur eine bestimmte Qualität des Lebens ohne Bezug zur Ewigkeit gemeint ist.<sup>11</sup>

Folglich entspräche es auch nicht der vollen Wahrheit, wenn wir behaupten, die „ewige Strafe“ sei nicht auf eine ewige Zeitspanne bezogen. Wie Leon Morris sagt: „Es ist nicht einfach, das Schicksal der Bösen als weniger dauerhaft zu sehen als das der Gläubigen.“<sup>12</sup> Doch das ist noch nicht alles: Wenn wir diesen Text mit Offenbarung 20,10 vergleichen, dann

bestätigt sich die These, dass hier bewusste, ewige Qualen gemeint sind. Hier in Matthäus 25,41 werden die Böcke zum „ewigen Feuer“ verurteilt, „das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.“ Das ist genau das, was in Offenbarung 20,10 beschrieben ist, nämlich das letztendliche Schicksal des Teufels. Der Zustand ist deutlich einer der bewussten Qual (siehe weiter unten). „Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; aber wehe jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen verraten wird! Es wäre für jenen Menschen besser, wenn er nicht geboren wäre“ (Mt 26,24).

Wenn Judas möglicherweise zur Herrlichkeit (wie in der Allversöhnungslehre) oder auch nur zur Auslöschung bestimmt gewesen wäre (wie in der Annihilationslehre), dann lässt sich nur schwer vorstellen, wieso es für ihn besser gewesen wäre, nicht geboren zu werden.<sup>13</sup> In Johannes 17,12 wird er „Sohn des Verderbens“ genannt – ein Begriff, der mit dem Wort für „verderben“ in Matthäus 10,28 verwandt ist. „... wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, der hat in Ewigkeit keine Vergebung, sondern er ist einem ewigen Gericht verfallen“ (Mk 3,29). „Und wer ein Wort redet gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber gegen den Heiligen Geist redet, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Weltzeit noch in der zukünftigen“ (Mt 12,32).

Das schließt den Gedanken aus, dass Sündern nach einer Zeit der Qualen in der Hölle vergeben wird und sie dann in den Himmel aufgenommen werden. Matthäus sagt, dass es im kommenden Zeitalter keine Vergebung für die unvergebene Sünde geben wird, und so nennt Markus dies eine ewige Sünde, was zeigt, dass mit dem Wort „ewig“ hier tatsächlich nicht nur eine begrenzte Zeitspanne im kommenden Zeitalter, sondern eine unendlich lange Zeit gemeint ist. „Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so dass die, welche von hier zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen“ (Lk 16,26). Dies sind die Worte Abrahams im Himmel an den reichen Mann im Hades. Hier geht es darum, dass die Qualen unentrinnbar sind. Aus ihnen gibt es keinen Ausweg. „[Gott wird] jedem vergelten ... nach

seinen Werken: denen nämlich, die mit Ausdauer im Wirken des Guten Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, ewiges Leben; denen aber, die selbstsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, dagegen der Ungerechtigkeit gehorchen, Grimm und Zorn!“ (Röm 2,6-8).

Dieser Text ist wichtig, weil darin „Grimm und Zorn“ die Alternativen zum „ewigen Leben“ sind. Dies scheint auszusagen, dass „Grimm und Zorn“ statt des „ewigen“ Lebens erfahren werden – also ewig. „Diese werden Strafe erleiden, ewiges Verderben, vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, an jenem Tag, wenn Er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in denen, die glauben – denn unser Zeugnis hat bei euch Glauben gefunden“ (2Thess 1,9-10). Das Wort für „Verderben“ (*olethros*) ist dasselbe wie in 1. Korinther 5,5 und 1. Timotheus 6,9. Dieses Bild bezeichnet keine Auslöschung, sondern vielmehr ein ewiges Verderben des menschlichen Lebens außerhalb von Gottes Gegenwart.

„Darum wollen wir die Anfangsgründe des Wortes von Christus lassen und zur vollen Reife übergehen, wobei wir nicht nochmals den Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, mit der Lehre von Waschungen, von der Handauflegung, der Totenaufstehung und dem ewigen Gericht“ (Hebr 6,1-2). „Diese sind Schandflecken bei euren Liebesmahlen ... wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist“ (Jud 12-13). „Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und die das Tier und sein Bild anbeten, haben keine Ruhe Tag und Nacht, und wer das Malzeichen seines Namens annimmt“ (Offb 14,11).

Für die Ewigkeit gibt es im Griechischen keinen stärkeren Ausdruck als „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (eis *aiōnas aiōnōn*). „Und nochmals sprechen sie: Hallelujah! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit“

*»Schlussendlich lautet aber die alles entscheidende Frage: „Was lehrt die Bibel?“«*



(Offb 19,3). „Und der Teufel, der sie verführt hatte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo das Tier ist und der falsche Prophet, und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 20,10). Wieder werden hier die stärksten Ausdrücke für eine unendliche Zeitspanne verwendet: „bis von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (eis tous aiōnas tōn aiōnōn).

John Stott windet sich auch hier, um die deutlich beabsichtigte Bedeutung von ewigen Qualen im Feuersee zu umgehen. Er sagt, dass in Offenbarung 20,10 von dem Tier und dem falschen Propheten die Rede sei, die „keine realen Personen darstellen, sondern Symbole für die Welt in ihrer mannigfaltigen Feindschaft Gott gegenüber. Aufgrund ihrer Wesensart können sie keinen Schmerz empfinden.“<sup>14</sup> Doch Stott übersieht dabei Offenbarung 20,15, wo es heißt: „wenn jemand nicht im Buch des Lebens eingeschrieben gefunden wurde [nicht bloß das Tier und der falsche Prophet!], so wurde er in den Feuersee geworfen.“

Ähnlich wird auch in Offenbarung 21,8 ausgesagt, dass es einzelne Sünder sind, deren „Teil in dem See sein [wird], der von Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“ Und die Qualen, die laut Offenbarung 14,10 „in alle Ewigkeit“ andauern, sind ebendiese Qualen der Menschen in Feuer und Schwefel, also in dem See, „der von Feuer und Schwefel brennt“ (Kap 21,8). Mit anderen

Worten: Vom „Feuersee“ ist nicht nur dann die Rede, wenn, wie Stott meint, das Tier, der falsche Prophet, der Tod und der Hades (Kap 20,13) hineingeworfen werden, sondern auch dann, wenn einzelne Ungläubige am Ende der Zeiten verurteilt werden (Kap 14,10-11; 20,15; 21,8). Dies zeigt unausweichlich, dass einzelne ungläubige Menschen ewige, bewusste Qualen leiden werden.<sup>15</sup>

Die Hölle ist schreckliche Realität. Wenn wir leichtfertig davon sprechen, zeigt das bloß, dass wir ihre Schrecken nicht wirklich begriffen haben. Ich kenne niemanden, der die Schrecken der Hölle übertrieben dargestellt hätte. Die abscheulichen Bilder, die Jesus verwendet, können wir kaum noch übertreffen. Es ist seine volle Absicht, dass wir dabei erschauern. Warum? Weil Gott mit den unendlichen Schrecken der Hölle eine lebhaftige Darstellung seiner unendlich großen Herrlichkeit geben will, die die Sünder verharmlost haben. Der biblische Begriff von der Gerechtigkeit der Hölle<sup>16</sup> ist das deutlichste Zeugnis für die Unendlichkeit der Sünde, Gott nicht die Ehre zu geben. Wir haben alle versagt. Alle Völker haben versagt. Und so lastet aufgrund unseres Versagens, uns mehr an Gott als an unserer eigenen Selbstgenügsamkeit zu freuen, das Gewicht der unendlichen Schuld auf jedem menschlichen Haupt.

Das biblische Gottesbild ist das eines majestätischen und souveränen Gottes, der alles zu dem Zweck tut,

seine Herrlichkeit zur ewigen Freude seines Volkes weiter zu vergrößern. Und das biblische Menschenbild ist das, dass der Mensch diese Wahrheit unterdrückt und größere Freude in seiner eigenen Ehre als in der Gottes findet. Wenn Clark Pinnock<sup>17</sup> und John Stott<sup>18</sup> hier den jahrhundertalten Einwand wiederholen, dass eine ewige Strafe in einem Missverhältnis zum endlichen Leben in Sünde steht, dann missachten sie den wesentlichen Punkt, den Jonathan Edwards so deutlich gesehen hatte: Der Grad der Schuld hängt nicht davon ab, wie lange man jemandes Würde verletzt hat, sondern davon, wie hoch die Würde dessen ist, den man verletzt hat.

„Das Vergehen, eine andere Person zu verachten oder mit Schande zu überhäufen, ist proportional umso schlimmer, je größer die Pflicht ist, dieser Person zu gehorchen. Wenn es folglich ein Wesen gibt, dem gegenüber wir unendlich verpflichtet sind, es zu lieben, zu ehren und ihm zu gehorchen, dann muss ein dem entgegengesetztes Verhalten unendlich schlecht sein. Unsere Verpflichtung, eine Person zu lieben, zu ehren und ihr zu gehorchen, steht immer im Verhältnis zu deren Liebeshwürdigkeit, Ehrwürdigkeit und Autorität... Doch Gott ist ein Wesen, das unendlich liebenswürdig ist, weil er unendlich großartige Eigenschaften und Schönheit besitzt... So muss die Sünde gegen Gott – als eine Verletzung unendlich großer Verpflichtungen – ein unendlich schlimmes Vergehen sein und demzufolge unendliche Bestrafung verdienen... Die Ewigkeit der Bestrafung gottloser Menschen macht diese zu etwas Unendlichem... und erscheint folglich der Widerwärtigkeit dessen, was sie sich haben zuschulden kommen lassen, vollkommen angemessen.“<sup>19</sup>

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Edwards und unseren gegenwärtigen Wortführern, die die historisch-biblische Sichtweise der Hölle aufgeben, ist der, dass Edwards sich radikal dem Ansatz verschrieben hat, seine Ansichten über Gottes Gerechtigkeit und Liebe von Gott her zu denken. Doch heute gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, dass die zeitgenössischen evangelikalen Theologen sich dem unterwerfen, was ihren eigenen moralischen Empfindungen „als sinnvoll erscheint.“<sup>20</sup> Dies wird weder die Kirche noch ihre

Mission stärken. Was hier nötig ist, ist eine radikale Hingabe an Gott, was die Definition von Realität betrifft.

#### DIE HEILSNOTWENDIGKEIT DES VERSÖHNUNGSWERKES CHRISTI

Die zweite Frage, die wir zwecks unserer Erörterung stellen müssen, lautet, ob das Versöhnungswerk Christi für das Heil aller Erlösten notwendig ist. Können Menschen auf irgendeinem anderen Weg erlöst werden als über die Wirksamkeit des Werkes Christi? Sind andere Religionen und deren Gnadenmittel ausreichend dafür, Menschen zur ewigen Freude bei Gott zu führen?

Die folgenden Bibeltexte bringen uns zu der Überzeugung, dass das Versöhnungswerk Christi für das Heil jedes Menschen, der erlöst wird, notwendig ist. Es gibt keine Erlösung außerhalb derjenigen, die Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung gewirkt hat. „Denn wenn infolge der Übertretung des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wie viel mehr werden die, welche den Überfluss der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus! Also: Wie nun durch die Übertretung des Einen die Verurteilung für alle Menschen kam, so kommt auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung, die Leben gibt. Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht“ (Röm 5,17-19).

Der entscheidende Punkt ist hier die Universalität des Werkes Christi. Dieses ist nicht in irgendeinem versteckten Winkel geschehen und bezieht sich auch nicht bloß auf die Juden. Das Werk Christi, des zweiten Adams, entspricht dem Werk des ersten Adams. So, wie die Sünde Adams zur Verurteilung der gesamten Menschheit führt, die in ihm als ihrem Haupt vereint ist, so führt der Gehorsam gegenüber Christus für alle Menschen, die in Christus als ihrem Haupt vereint sind, zur Gerechtigkeit – „welche den Überfluss der Gnade ... empfangen“ (V. 17). Das Werk Christi im Gehorsam des Kreuzes wird als die Antwort Gottes auf die Not der gesamten Menschheit dargestellt. „Denn weil der Tod durch einen Menschen kam, so kommt auch

die Auferstehung der Toten durch einen Menschen; denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: Als Erstling Christus; danach die, welche Christus angehören, bei seiner Wiederkunft“ (1Kor 15,21-23).

In diesem Text ist die Auferstehung Christi die Antwort auf das universale menschliche Elend des Todes. Adam ist das Haupt der alten Menschheit, deren Kennzeichen der Tod ist. Christus ist das Haupt der neuen Menschheit, deren Kennzeichen die Auferstehung ist. Und die Glieder dieser neuen Menschheit sind die, „welche Christus angehören“ (V. 23).<sup>21</sup>

Christus ist kein Stammesgott, der nur Bedeutung für die Nöte einer einzigen Gruppe hat. Gott hat ihn vielmehr als Antwort auf das universale Problem des Todes gegeben. Wer die Auferstehung von den Toten erlangt, der erlangt diese in Christus. „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat“ (1Tim 2,5-6). Das Werk Christi entspricht seiner Rolle als einziger Mittler im Universum zwischen Gott und dem Menschen. „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkaufte mit deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen, und hast uns zu Königen und Priestern gemacht für unseren Gott, und wir werden herrschen auf Erden“ (Offb 5,9-10).

Das gesamte Buch der Offenbarung stellt Christus als den König aller Könige und den Herren aller Herren dar (s. Offb 17,14; 19,16) – als den universalen Herrscher über alle Völker und Gewalten. In Offenbarung 5,9 steht, dass er sich aus allen Stämmen und Sprachen der Welt ein Volk erkaufte hat. Sein Versöhnungswerk ist in jeder Kultur der Weg, durch den Männer und Frauen an seinem Reich teilhaben werden (s. Joh 11,51-52). „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“ (Apg 4,12).

Das Werk Christi wird hier nicht ausdrücklich erwähnt, doch die Universalität seines Namens als einziger Weg zum Heil bedeutet auch, dass alles, was er getan hat, um das Heil

für seine Menschen zu gewinnen (nämlich sein Blut zu vergießen; s. Apg 20,28), universale Bedeutung hat. Es gibt keine anderen Wege, auf die ein Mensch aus einer anderen Religion gerettet werden kann. Wenn jemand gerettet wird, dann durch den Namen Christi. „... alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten, so dass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott zum Sühnopfer bestimmt, das wirksam wird durch den Glauben“ (Röm 3,23-25).

In Römer 3,9-20 wird ausgesagt, dass alle Menschen – Juden wie Heiden – unter der Macht der Sünde stehen und vor dem Gericht Gottes nichts vorzubringen haben. Deshalb ist der Tod Christi die Antwort auf dieses universale Problem der Sünde. Dieser ist nicht einer von vielen Wegen, auf die Gott mit der Sünde umgeht, sondern die Grundlage dessen, wie Gott jeden Sünder rechtfertigt. Als Antwort auf die zweite Frage wird im Neuen Testament klar ausgesagt, dass das Versöhnungswerk Christi nicht bloß den Juden oder bloß einem einzigen Volk, einem Stamm oder einer Sprache gilt, sondern es ist für alle Menschen der einzige Weg, vor Gott gerecht zu werden.

Das Problem der Sünde ist ein universales und trennt alle Menschen von Gott. Die Lösung für dieses Problem ist der Versöhnungstod des Sohnes Gottes, der ein für alle Mal geschehen ist. Das und nichts anderes ist die Grundlage der Mission. Zumal das Werk Christi die einzige Grundlage für das Heil ist,<sup>22</sup> muss es allen Völkern verkündigt werden, wie es in Lukas 24,46-47 heißt: „So steht es geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen, und in seinem Namen soll Buße und Vergebung der Sünden verkündigt werden unter allen Völkern, beginnend in Jerusalem.“

*»Für die Ewigkeit gibt es im Griechischen keinen stärkeren Ausdruck als „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (eis aiōnas aiōnōn).«*